



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Cultur der Renaissance in Italien

Burckhardt, Jacob

Leipzig, 1896-

Die italienische Hexe

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75767](#)

Die populäre und primitive Gestalt, in welcher dieses Wesen vielleicht seit der Römerzeit¹⁾ ununterbrochen fortgelebt hatte, ist das Treiben der Hexe (strega). Sie kann sich so gut als völlig unschuldig geben, so lange sie sich auf die Divination beschränkt²⁾, nur daß der Übergang vom bloßen Voraussagen zum Bewirken helfen oft unmerklich und doch eine entscheidende Stufe abwärts sein kann. Handelt es sich einmal um wirkenden Zauber, so traut man der Hexe hauptsächlich die Erregung von Liebe und Haß zwischen Mann und Weib, doch auch rein zerstörende, boshaftste Maleficien zu, namentlich das Hinsiechen von kleinen Kindern, auch wenn dasselbe noch so handgreiflich von Verwahrlosung und Unvernunft der Eltern herrührt. Nach allem bleibt dann noch die Frage übrig, wie weit die Hexe durch bloße Zaubersprüche, Ceremonien und unverstandene Formeln, oder aber durch bewußte Anrufung der Dämonen gewirkt haben soll, abgesehen von den Arzneien und Giften, die sie in voller Kenntniß von deren Wirkung mag verabfolgt haben.

Die unschuldigere Art, wobei noch Bettelmönche als Concurrenten aufzutreten wagen, lernt man z. B. in der Hexe von Gaeta kennen, welche Pontano³⁾ uns vorführt. Sein Reisender Suppatius gerath in ihre Wohnung, während sie gerade einem Mädchen und einer Dienstmagd Audienz gibt, die mit einer schwarzen Henne, neun am Freitag gelegten Eiern, einer Ente und weißem Faden kommen, sintelmal der dritte Tag seit Neumond ist; sie werden nun weggeschickt und auf die Dämmerung wieder verschieden. Es handelt sich hoffentlich nur um Divination; die

¹⁾ Von dem, was die Zauberinnen in der römischen Zeit vermögen, ist doch nur ein geringer Rest übrig. Die vielleicht letzte Verwandlung eines Menschen in einen Esel im 11. Jahrh. unt. Leo IX. s. b. Giul. Malmesbur. II, 171 (vol. I, p. 282). — Ueber römische Hexen im 14. Jahrh. vgl. A. Bertolotti in der Rivista Europea vol. XXXII u. XXXIII (1883).

²⁾ Dies möchte der Fall gewesen sein bei der merkwürdigen Besessenen, welche um 1513 in Ferrara und an anderen Orten, von lombardischen Großen um der Weissagung willen consultirt wurde; sie hieß Rodogine. Näheres bei Rabelais, Pantagruel IV, 58.

³⁾ Jovian. Pontan., Antonius.

Herrin der Dienstmagd ist von einem Mönch geschwängert, dem Mädchen ist sein Liebhaber untreu geworden und ins Kloster gegangen. Die Hexe klagt: „Seit meines Mannes Tode lebe ich von diesen Dingen und könnte es bequem haben, da unsere Götterinnen einen ziemlich starken Glauben besitzen, wenn nicht die Mönche mir den Profit vorwegnähmen, indem sie Träume deuten, den Zorn des Heiligen sich abkaufen lassen, den Mädchen Männer, den Schwangeren Knaben, den Unfruchtbaren Kinder versprechen und überdies des Nachts, wenn das Mannsvolk auf dem Fischfang aus ist, die Weiber heimsuchen, mit welchen sie des Tages in der Kirche Abreden getroffen haben.“ Suppatius warnt sie vor dem Neid des Klosters, aber sie fürchtet nichts, weil der Guardian ihr alter Bekannter ist¹⁾.

Der Wahn jedoch schafft sich nun eine schlimmere Gattung von Hexen; solche, die durch bösen Zauber die Menschen um Gesundheit und Leben bringen. Bei diesen wird man auch, sobald der böse Blick re. nicht ausreichte, zuerst an Beihilfe mächtiger Geister gedacht haben. Ihre Strafe ist, wie wir schon bei Anlaß der Finicella (S. 214) sahen, der Feuertod, und doch lässt der Fanatismus damals noch mit sich handeln; im Stadtgesetz von Perugia z. B. können sie sich mit 400 Pfund loskaufen²⁾. Ein consequenter Ernst wurde damals noch nicht auf die Sache gewendet. Auf dem Boden des Kirchenstaates, im Hochapennin, und zwar in der Heimath des h. Benedict, zu Norcia, (Nursia) behauptete sich ein wahres Nest des Hexen- und Zauberwesens. Die Sache war völlig notorisch, auch im Auslande, so daß Fremde, die

¹⁾ Wie weit verbreitet der Hexenglaube damals war, ersieht man u. A. daraus, daß Ang. Polizian 1483 eine praelectio hielt in priora Aristotelis analytica cui titulus Lamia (ital. übers. von Jsidore del Lungo Flor. 1864). Vgl. Reumont, Lorenzo II, S. 75—77. Auch Fiesole darf man danach in gewissem Sinne als Hexengegend bezeichnen.

²⁾ Graziani, Arch. stor. XVI, I, p. 565, ad. a. 1445, bei Anlaß einer Hexe von Nocera, welche nur die Hälfte bot und verbrannt wurde. Das Gesetz beschlägt solche, die: facciono le fature overo veneficie overo encantatione d'onnunde spirite a nuocere. (Anm. 1. 2. das.)

nach Italien reisten, namentlich Deutsche, die mit einer Art patriotischen Stolzes diese Uebertragung der Tannhäuser- und Venusberg-Sage auf classische Stätten betrachteten, aber auch Andere, wie der provençalische Ritter Antonio de la Sale (18. Mai 1420) nicht versäumten, in die Sibyllenhöhle herabzusteigen und von ihren Abenteuern berichteten¹⁾. Es ist einer der merkwürdigsten Briefe des Aeneas Sylvius²⁾, aus seiner früheren Zeit, der hierüber Aufschluß gibt. Er schreibt an seinen Bruder: „Ueberbringer dieses ist zu mir gekommen, um mich zu fragen, ob ich nicht in Italien einen Venusberg wüßte? in einem solchen nämlich würden magische Künste gelehrt, nach welchen sein Herr, ein Sachse und großer Astronom³⁾, Begierde trüge. Ich sagte, ich kenne einen Porto Venere unweit Carrara an der ligurischen Felsküste, wo ich auf der Reise nach Basel drei Nächte zubrachte; auch fand ich, daß in Sicilien ein der Venus geweihter Berg Gryx vorhanden sei, weiß aber nicht, daß dort Magie gelehrt werde. Unter dem Gespräch jedoch fiel mir ein, daß in Umbrien, im alten Herzogthum (Spoleto) unweit der Stadt Nursia eine Gegend ist, wo sich unter einer steilen Felswand eine Höhle findet, in welcher Wasser fließt. Dort sind, wie ich mich entsinne gehört zu haben, Hexen (striges), Dämonen und nächtliche Schatten, und wer den Wuth hat, kann Geister (spiritus) sehen und anreden und Zauberkünste lernen.⁴⁾ Ich habe es nicht gesehen, noch mich bemüht es zu sehen, denn, was man nur mit Sünden lernt, das kennt man besser gar nicht.“ Nun nennt er aber seinen Gewährsmann und ersucht den Bruder, den Ueberbringer des Briefes zu jenem hinzuführen, wenn er noch lebe. Aeneas geht hier in der Gefällig-

¹⁾ Nachweisungen bei Neumont: *Saggi di storia e letteratura*, Florenz 1880.

²⁾ Lib. I, ep. 46. Opera, p. 531, fg. Statt umbra p. 532 ist Umbria, statt lacum locum zu lesen.

³⁾ Später nennt er ihn Medicus Ducis Saxoniae, homo tum dives tum potens.

⁴⁾ Eine Art von Höllenloch kannte man im 14. Jahrh. unweit Ansedonia in Toscana. Es war eine Höhle, wo man im Sande Thier- und Menschenspuren sah, welche, auch wenn man sie verwischte, des folgenden Tages doch wieder sichtbar waren. Uberti, il Dittamondo, L. III, cap. 9.